

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 24

Artikel: Die Verwendung der Kavallerie im Aufklärungsdienste

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Verwendung der Cavallerie im Aufklärungsdienste.

Vortrag von L. Markwalder, Cav.-Lieut., gehalten in der Offiziersgesellschaft in Aarau.

Motto: Nichts verleiht mehr Muth und klärt die Ideen besser auf, als wenn man die Stellung oder Bewegung seines Feindes genau kennt.

Napoleon I.

Wohl keine Waffe hat seit dem Ausblühen der Waffentechnik über ihren allgemeinen wie besondern Werth, beziehungsweise Verwendung auf dem kriegerischen Operationsfelde zu so viel Discussionen Anlaß gegeben, wie die Cavallerie. Während die Infanterie seit Jahrzehnten auf den Kriegstheatern unaufhaltjam die Bahn des Ruhmes fortschritt, während die Artillerie sich auf eine Höhe schwang, deren Basis die Waffentechnik bildet und mit ihrem allverheerenden Feuer sich den Weg zum Ruhme bahnte, verharrte die Cavallerie zum großen Theile auf ihrem frühern Standpunkte und gab zu manchen Bedenken Anlaß, welche Bedenken durch vor-eilige, einseitige Kritiker noch geschürt wurden.

Werfen wir einen Blick zurück auf jene kriegsgeschichtlichen Ereignisse, welche diese Bedenken hervorriefen, so läßt sich allerdings nicht verkennen, daß die Reiterei die Fähigkeit, sich der Thätigkeit der andern Waffen rasch anzuschmiegen, nicht in dem Maße besaß, welche man von ihr fordern sollte; vergessen wir aber andrerseits auch nicht, daß diese Bedenken größtentheils auf einer unzumuthigen Verwendung der Reiterei beruhen.

Sehen wir zu, wie diese Verwendung eine der heutigen Kriegsführung sich anschmiegende, eine zweckentsprechende sein kann, welche im Stande ist, den Ruhm der Cavallerie aus den Napoleonischen und Friedericianischen Schlachten in die Neuzeit zu übertragen.

Groß waren in diesen Zeitepochen die Leistungen der Reiterei; was das Feuer des Fußvolkes nicht zu verheeren im Stande war, fiel den anstürmenden Reitermassen anheim. Im Laufe der Zeit jedoch weggewiesen von den feuerüberströmten Schlachtfeldern, fing ihr Ruhm zu sinken an, aber wieder wird sie ihn heraufbeschwören, wenn sie diejenige Aufgabe, welche man jetzt in einem viel höhern Maße als ehedem an sie stellen muß, zu lösen im Stande ist. Währenddem die Aufgabe der Reiterei früher mehr taktischer Natur war, ist der Dienst derselben durch die großen Errungenschaften in der Technik mehr in einen strategischen übergegangen. Im Nachrichten- und Sicherheitsdienste besteht hauptsächlich die Aufgabe, welche die Cavallerie zu lösen berufen ist. Die Thätigkeit und die Erfolge der Reiterei auf diesem großen Felde geben dem Heerführer jene Anhaltspunkte, welche in ihrer zweckentsprechenden Zusammenstellung die Grundlage für seine Entschlüsse, seine strategischen Maßnahmen bilden.

Bevor ich nun bezüglich der eben erwähnten Verwendung der Reiterei speziell auf unsere Ver-

hältnisse eintrete, sei mir gestattet, vorerst an Hand der Kriegsgeschichte einige allgemeine Betrachtungen über die Thätigkeit der Reiterei anzustellen.

Werfen wir einen flüchtigen Blick zurück, so sehen wir schon in den früheren Kriegsepochen, z. B. schon bei den alten Griechen, in der Zeit Alexanders des Großen, bei den alten Germanen, in den sogenannten Hauptkriegen Ludwigs XIV. zc. die Reiterei zum Nachrichten- und Sicherheitsdienste verwenden; die weitaus vorwiegende Verwendung aber war immer die in den Gefechten. Allgemein läßt sich sagen, daß die Verwendung der Cavallerie resp. die großen Erfolge derselben, sei es in dieser oder jener Beziehung, sich nicht sowohl an die einzelnen Völker oder an Kulturerrungenschaften, sondern vielmehr an einzelne Führer knüpfen, deren Namen in der Geschichte der Cavallerie Epoche machten.

Einen mächtigen Aufschwung nahm die Cavallerie unter Friedrich II. resp. unter seinen genialen Reiterführern Seidlitz und Zieten. Es ist zwar nicht die Verwendungsart im Nachrichtendienste, welche jene auf eine bis jetzt unübertroffene Höhe des Ruhmes brachte, sondern vielmehr die Verwendung in der Schlacht — als Schlachtenreiterei. — Gleich einer schwarzen Gewitterwolke brausten damals die braven Reiterhaaren, jenes Ideal eines Reiterführers — Seidlitz — an ihrer Spitze, in die Feindesmassen; selten ohne die Entscheidung des Tages herbeizuführen. Zum Nachrichten- und Sicherheitsdienste benutzte Friedrich II. seine Cavallerie wenig oder gar nicht; eine dießfällige Verwendung bezieht sich meistens nur auf kleinere Reconnoissirungen unmittelbar vor den Attaquen.

Die erste, größere Verwendung der Reiterei zu strategischen Zwecken bietet uns Napoleon I. in seinem Feldzuge im Jahre 1805. Es erhielt nämlich der französische Reitergeneral Murat — Napoleons „Paladin im Felde“ — den Befehl, mit der Reserve-Cavallerie, 8200 Pferde, bis an die Engpässe des Schwarzwaldes vorzurücken und diese bis zum Eintreffen von Infanterie besetzt zu halten. Es lag diesem Befehl der Gedanke zu Grunde, den Feind glauben zu machen, daß dieser Reitermasse das Gros der französischen Armee folge, welcher Zweck dann auch glänzend erreicht wurde und zwar nur weil österreichischer Seits der Aufklärungsdienst nicht besorgt wurde. Diese Handlungsweise Seitens Napoleons trägt nicht sowohl den Charakter der Aufklärung als vielmehr der Verschleierung, der Sicherung der französischen Armee.

Fassen wir nun die erwähnten Zeitabschnitte bezüglich der Verwendung der Reiterei im Aufklärungsdienste zusammen, so läßt sich sagen, daß bereits in allen eine Neigung zu Tage getreten ist, die Reiterei für den Nachrichten- und Sicherheitsdienst zu verwenden. Daß eine bezügliche Verwendung nicht in einem viel größeren Maße und systematischer stattgefunden, liegt sowohl in der damaligen Bewaffnung des Fußvolkes, als auch in einer zu diesem Dienste unzumuthigen Ausrüstung der Reiterei, welche der so nothwendigen Beweglichkeit bedeutend Eintrag thut und vielleicht ist es

auch dem Umfande zuzuschreiben, daß das geistige Element in der Reiterei, dieser Grundstein eines erfolgreichen Kundschaftdienstes, zu wenig vorherrschend gewesen ist.

Auf die neuern Kriegsepochen übergehend, zeigen uns diese einen bedeutenden Umschwung der kriegerischen Thätigkeit der Reiterei. Ein solcher konstatirt sich im Feldzuge 1866 namentlich bei den Oesterreichern. Wir sehen deren Cavallerie-Divisionen auf den Haupt-Kommunikationslinien. Starke und schwache Unterabtheilungen sind dem Gros vorgeschoben; sie klären, auf Seitenstraßen und querselben sich bewegend, zunächst das Terrain auf und halten unter sich, eventuell mit andern Cavallerie-Divisionen, Fühlung. Offiziers- und Unteroffiziers-Patrouillen suchen, sich dem Terrain anschmiegend, einen Einblick in die feindlichen Maßnahmen und Operationen zu gewinnen und sind in steter Fühlung mit dem Feinde. Wenn aber trotz dieser sehr guten Verwendung der österreichischen Reiterei der Ausgang dieses Krieges dennoch ein für die Oesterreicher nicht günstiger war, so liegt die Schuld gewiß nicht an der Reiterei und wird daher diese Thatsache, objektiv betrachtet, der Wichtigkeit des strategischen Kundschaftdienstes keinen Eintrag thun.

Den kriegerischen Verhältnissen nicht so anpassend wurde die preußische Reiterei verwendet. Die preußische Reserve-Cavallerie marschirte bis zur Schlacht von Königgrätz hinter den Armeen, und der Nachrichten- und Sicherungs-Dienst war lediglich nur Sache der Divisions-Reiterei. Der kleine Vorsprung dieser Divisions-Cavallerie vor den einzelnen Corps gegenüber demjenigen, den sich Cavallerie-Divisionen erlauben dürfen, hatte dann natürlich auch keine so großen Leistungen im Nachrichtendienste im Gefolge, was ein langsames, tastendes Vorgehen der einzelnen Truppenkörper bewirkte.

Wir sehen in diesem Feldzuge nun eigentlich zum ersten Mal die Reiterei in eine, schon durch Napoleon I. angedeutete, geregelte Wirkungssphäre treten. Den Impuls dazu gaben die Oesterreicher. Doch fragen wir nach den Ursachen, welche wohl auf diese neue, lohnende Verwendungsart der Cavallerie hinleiteten, so liegen diese in den damaligen Kriegsmitteln einerseits und in der zweckmäßigen Ausrüstung der österreichischen Cavallerie andererseits. Ein großer Kontrast war zwischen der Bewaffnung der beiden kriegführenden Heere. Bekanntlich waren die Preußen mit dem Zündnadelgewehr bewaffnet, währenddem sich die Oesterreicher der Vorderlader bedienten. Dieser Umstand mag wohl dem Gedanken Raum gegeben haben, daß eine Aufklärung der feindlichen Absichten und Operationen durch weit vor das Gros vorgeschobene Reiterdetachements möglichst zweckmäßige Kooperationen besser und möglichst schnell ermögliche und daß diese Operationen resp. die den topographischen Verhältnissen der betreffenden Länderstriche möglichst gut angepaßten Armeeconcentrationen und Aufstellungen allein im Stande seien, der Bewaffnung der Preußen einigermaßen das Gleichgewicht zu halten. Es

liegt außer dem Rahmen unserer Aufgabe, zu untersuchen, ob sich dieser Gedanke bewahrheitet; das ist jedoch sicher, daß die österreichische Reiterei ihr Möglichstes gethan hat; sie hat uns den Weg auf das Feld einer neuen, lohnenden Thätigkeit angebahnt.

Die Cavallerie ist also jetzt nicht mehr allein auf eine gleichförmige Thätigkeit angewiesen, nicht allein dazu bestimmt, unter günstigen Umständen in die Gefechte einzugreifen, sich also von den übrigen Waffengattungen die Thätigkeit vorschreiben zu lassen, sondern auch dazu den übrigen Waffen ihre Aufgabe zu geben. Währenddem also früher der Dienst der Cavallerie sozusagen nur taktischer Natur war, ist er in eine Sphäre getreten, in der er, unter richtiger Direktion, sich der Strategie in hohem Maße nutzbar machen kann. Ja, ich erlaube mir zu sagen, es wird durch das Fortschreiten der Kriegswissenschaften nach und nach der taktische Dienst der Cavallerie vom strategischen weit überholt! Daß diese Behauptung nicht aus der Annahme besonderer Verhältnisse resultirt, lehrt uns der deutsch-französische Krieg 1870—1871.

Nach dem Vorbilde der Oesterreicher im Feldzuge 1866 sehen wir in diesem Kriege bei den Deutschen selbstständige Cavallerie-Divisionen vorgeschoben. Eine eigene Avantgarde bildend und sich in den Flanken vor feindlichen Ueberfällen sichernd, werden von diesen Offizierspatrouillen in die Front und die Flanke der Franzosen abkommandirt. Diese Patrouillen, oft einige Tagesmärsche vor dem eigenen Gros, bilden ein zusammenhängendes Netz (dessen Maschen, je weiter es sich dem Gros zuzieht, immer dichter werden) zur Verdeckung der eigenen Operationen und um beim Feinde ein allfälliges ähnliches Netz zu lüften oder durchzuhauen, um in die Maßnahmen der letztern einzusehen. Obwohl wir auch dort noch große Niederlagen der Reiterei treffen, z. B. bei Bionville und Mars-la-Tour, wo die preußische Cavallerie an einem Tage 19% der gesammten Ausrückerstärke verlor, während in der Schlacht bei Zornsdorf die Reiterei Friedrichs des Großen unter Seidlitz, trotzdem sie 7 Treffen durchritten, nur 15% verloren, so sind diese Niederlagen doch nicht durch dieselben Umstände herbeigeführt worden. — Dort suchte man das Eingreifen der Cavallerie, hier wurde es bedingt durch Verhältnisse, die für die Deutschen ohne das Eingreifen derselben verhängnisvoll hätten werden können — es mußte der eigenen Infanterie Luft geschafft werden. Um nur ein Beispiel von den großen Leistungen der preußischen Cavallerie im Nachrichtendienste anzuführen, erwähnen wir, wie der Husarenrittmeister Graf v. der Gröben noch rechtzeitig genug an das betreffende Oberkommando die Meldung machte, daß bei St. Privat starke feindliche Infanterie- und Cavalleriemassen concentrirt seien, durch welche Meldung die Absicht der Franzosen, den deutschen linken Flügel zu umgehen, zu Nichten gemacht wurde.

Oft sehen wir auch in diesem Feldzuge wie der Reiterei Infanterie- und Pionier-Abtheilungen bei-

gegeben wurden, so daß nicht nur das offensive Element, sondern auch das defensive vertreten war. So wurde z. B. am 6. Dezember 1870 der 6. Cavallerie-Division zwei Kompagnien Infanterie auf Wagen und eine mit Sprengmitteln versehene fahrende Pionier-Abtheilung beigegeben, um in der Gegend von Bierzon die Bahnverbindungen zu unterbrechen und um die Absichten der über La Ferté-St. Aubin zurückgegangenen Truppentheile auszukundschaften.

Wir kennen den Ausgang dieses Krieges. Niemand wird sich verhehlen können, daß die weise Benutzung der Reiterei zur Sicherung der eigenen Truppen und zum Aufklären der feindlichen Verhältnisse Seitens der Deutschen einen großen Theil zu dem für letztere günstigen Ausgange beigetragen hat. Umgekehrt sehen wir bei den Franzosen eine geradezu schlechte Verwendung der Reiterei für diesen Dienst; mangelhaft wurde er besorgt von der Divisionscavallerie, öfters wurden sogar die unbeweglichsten Truppenelemente mit diesem wichtigen Dienst betraut, während die Cavallerie-Divisionen an gesicherten Orten verweilten. Wenn auch bisweilen größere Reiterdetachements für betreffende Zwecke vorgeschoben wurden, so sehen wir sie in einer Lethargie, welche an's Unglaubliche grenzt. Als Kommentar hierzu erwähnen wir nur, wie die französische Dragoner-Brigade Murat im Lager bei Bionville vom feindlichen Granatfeuer überrascht und in eine regellose Flucht getrieben wurde, als sie eben im Begriffe war, ihre Pferde zur Tränke zu reiten. Oder, um ein weiteres Beispiel anzuführen, sehen wir den württembergischen Generalstabsoffizier Graf Zeppelin in Begleit von 4 badi-schen Dragoner-Offizieren und 4 Dragonern am 26. Juli in der Nähe von Lauterburg die französischen Vorposten durchdringen und während 36 Stunden im Elsäßischen rekonoszieren, ohne aufgehalten zu werden. Es wurde jedoch dann diese Abtheilung in einem kleinen Gehöfte, wo sie rastete, 10 Meilen im Rücken der französischen Vorpostenlinie, überfallen und nur dem Grafen Zeppelin gelang es zu entkommen und Nachrichten von bedeutendem Werthe zurück zu bringen. Um aber übrigens diese zwei Beispiele nicht allein als Beweis unserer Behauptung aufzustellen und uns einer Einseitigkeit in der Beurtheilung schuldig zu machen, lassen wir einen Augenzeugen selbst reden. — Der lieutenant-colonel L. Bonie sagt in seiner Schrift: „Campagne de 1870“ Folgendes: „Und unsere Cavallerie? Wozu diente sie während der ganzen Zeit? Wie kam es, daß der Gegner uns Hindernisse in den Weg legte, ohne daß man unsrerseits auch nur auf den Gedanken kam, die feindlichen Kräfte näher kennen zu lernen und sie bei dem Umstande, als sie so wenig zahlreich waren, über den Haufen zu werfen? Warum wird die feindliche Thätigkeit nicht nachgeahmt; warum läßt man diesen hundertaugigen Argus, der uns nach Belieben überblickt, ruhig walten? Unsere Cavallerie hat ihren Muth bei Wörth gezeigt, sie hätte jetzt auch ihren Verstand, der ein Handeln erheischte, zeigen sollen.

Dem entgegen erträgt sie die Nutzlosigkeit, zu der man sie verurtheilt. Statt sie weit hinaus zu senden, hält man sie zusammen und läßt sie in Divisionen von 5 oder 6 Regimentern marschiren, die sich in ihre Bagagewagen verwickeln, niemals Vorposten aufstellen und stets nur die große Heerstraße verfolgen, sich dabei ganz einfach damit begnügen, ihre Etappen zurückzulegen. Wenn der Feind signalisirt ist, so ändert man bloß, statt ihm entgegenzurücken, den Weg und wechselt die Marschrichtung. Das ist ein Ringen nach Schnelligkeit, welches wir mit dem ausschließlichen Vorurtheil betreiben, ja nicht abgeschnitten zu werden. Kurz gesagt, die Rolle unserer Cavallerie, welche während dieses langen Rückzuges so überaus wichtig hätte sein sollen, war komplet Null, da diese Waffe weder aufgeheßt noch widerstanden hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Die ständeräthliche Commission über den Geschäftskreis des Militär-Departements) spricht sich u. A. folgendermaßen aus: In Bezug auf den gewöhnlichen Gang der Militärverwaltung enthalten wir uns jeder einläßlichen Besprechung, indem wir mit aller Anerkennung konstatiren, daß im Berichtsjahre, wie im vorhergehenden, das Departement mit Sorgfalt und Strenge darauf hielt, den die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts bezweckenden Bundesbeschlüssen nachzuleben. Von der organisatorischen Thätigkeit des Bundesrathes, wie insbesondere des Militärdepartements, gibt die Thatsache Zeugniß, daß im Berichtsjahre von ersterer Behörde 24 und vom Militärdepartement 11 Verordnungen, Instruktionen und Reglemente erlassen worden und 20 solcher noch in Vorbereitung begriffen sind. Wenn wir auch an der Zweckmäßigkeit dieser die neue Militärorganisation zur Ausführung dringenden Arbeiten nicht zweifeln, so können wir uns doch der Anschauung nicht verschließen, daß in so kurzem Zeitraume des Guten etwas zu viel geschehen sei, und dürfte für die nächste Zeit ein weniger rasches Tempo im Interesse der Ausführung selbst angezeigt erscheinen. Die Mittheilung resp. Bekanntmachung dieser Erlasse scheint uns überdies in mancher Beziehung ungenügend, zumal das Militärverordnungsblatt, wodurch diese Mittheilung geschieht, den einzelnen Militärs nur gegen Abonnement zugänglich ist.

Ob die gegenwärtige, den Bundesbeschlüssen über Herstellung des finanziellen Gleichgewichts angepasste Behandlung des Militärs wessens für den Werth unserer Armee auf die Dauer zuträglich erweisen werde, können erst die Erfahrungen der nächsten Jahre entscheiden, und es wäre offenbar verfrüht, wollte man aus einzelnen, jetzt schon hier und da zu Tage tretenden Mipständen allgemeine Schlüsse ziehen. Die Abänderungen, resp. Restriktionen welche die in ihrer Totalität fortbestehende Militärorganisation durch obige Bundesbeschlüsse erlitten hat, tragen obnehin den Charakter des Provisoriums, dessen sachgemäße Abänderung je-wellen der Bundesversammlung vorbehalten ist. — Dies voraus-schickend, bleiben nur wenige Bemerkungen übrig, welche einzelne Dienst- und Verwaltungs-zweige im Militärwesen betreffen und insbesondere die Aufmerksamkeit Ihres Rathes auf sich ziehen dürften.

a. Rekrutirung. Es scheint, daß dieselbe noch immer, trotz des sehr vereinfachten Verfahrens, nicht nach gleichen Grundsätzen in den verschiedenen Divisionskreisen vorgenommen wird. Der ungleiche Procentsatz läßt sich wohl nicht anders erklären.

Es mag namentlich auffallen, daß die Rekrutirung pro 1878 das Mannschaftsergebniß für 1877 um nahezu 2000 Mann übersteigt, wodurch der dem Budget für 1879 zu Grunde gelegte Ansaß für Ausrüstung und Unterricht in sehr wesentlicher Weise alterirt wird. Es rührt dies indessen hauptsächlich von dem